



Brifton mit 257 Stimmen gewährt. 219 Stimmen fielen auf Vermont. In Bisperräsidenten wurden gewählt Gierme mit 405, Ledron mit 265, George Meade mit 255 und Guillian mit 254 Stimmen. Inzess blieb mit 119 Stimmen in der Minorität.

\* Gegen den pensionierten Divisionsgeneral Cornulier, der sich in einem Schreiben an den Kriegsminister darüber beklagt hatte, daß er entgegen dem bisherigen Brauch nicht zum Kriegskommando ernannt worden sei, wurde am Montag vor General Disziplinargericht verhandelt. Der General war nicht erschienen. Der Gerichtshof entschied mit 9 gegen 2 Stimmen, daß die Pensionierung des Generals in schlichten Abschied umzuwandeln sei.

**Aufstand.**

\* Der Minister des Innern v. Blöme beabsichtigt um einen längeren Urlaub einzufordern, der sich mindestens auf ein Jahr erstrecken soll, um im Ausland seine Gesundheit zu kräftigen.

**Balkanstaaten.**

\* Die vor hundert Jahren durch Katarago gezeichnete Fregatengattung *Geobius* ist, laut dem im *Zeitschrift* veröffentlichten, durch ein Hundertjahrfeier gefeiert worden.

**Amerika.**

\* Von Vertretern aller Parteien des Landes wurde am Dienstag in Washington eine Versammlung abgehalten, um die Besetzung der Gerichte zu verhandeln. Die Besetzung der Gerichte wurde am Montag vor General Disziplinargericht verhandelt. Der General war nicht erschienen. Der Gerichtshof entschied mit 9 gegen 2 Stimmen, daß die Pensionierung des Generals in schlichten Abschied umzuwandeln sei.

\* In Uruguay kommt es fortwährend zu kleinen Gefechten im Innern des Landes. Doch bemühen sich angelegene Klauen um die Erhaltung des Friedens. Bei einem Besuche, den sie dem Präsidenten der Republik abstatteten, rief ihnen dieser, sich zu ihrem Zwecke mit den aufführenden Parteiführern in Verbindung zu setzen.

**Afrika.**

\* Über den schon erwähnten Sieg der Engländer im Somaliland wurde am 1. März 1892 gemeldet: General Gerton griff mit 2200 englischen und 1000 eingeborenen Truppen 5000 Dervische bei Adjibabai an, welche aufstrebend die Hauptstadt des Malakhs hielten. Der Feind ging zum Angriff über, ergriff aber die Flucht, als er in der Nähe und in der Front getroffen wurde. Die englische Kavallerie verfolgte den Feind 10 englische Meilen weit. Seine Verluste werden auf 1000 Mann geschätzt. Jährliche Geldsumme von 400,000 Mark werden den englischen Besatzungstruppen in die Hände. Die englischen Besatzungstruppen betragen 100 Mann, darunter 2 Offiziere, 9 Offiziere betraubet und einer vermisst.

**Von Nah und fern.**

**Das Goethe-Denkmal für Rom.**

Die Stadtverwaltung hat die Ausführung des von Kaiser Wilhelm gestifteten Goethe-Denkmal für Rom beschlossen. Die Stadtverwaltung hat die Ausführung des von Kaiser Wilhelm gestifteten Goethe-Denkmal für Rom beschlossen. Die Stadtverwaltung hat die Ausführung des von Kaiser Wilhelm gestifteten Goethe-Denkmal für Rom beschlossen.

**Die Gräfin Montagu.** Ein Teil der Presse beschäftigt sich immer noch mit allerlei ungenügenden Erzählungen über die Gräfin Montagu, die vorwiegend Kronenprinzessin von Sachsen. Tadelte ich, so wird man bei der Montagu, aus London, daß sie mit ihrem Mann ein sehr stilles, zurückgezogenes Leben in Rom an der Villa führt. Sie ist dort anhaltend amerikanische Familie, mit der sie seit einer halben Stunde in England befreundet ist, hat in unmittelbarer Nachbarschaft ihrer eigenen Wohnung ein Haus für sie gemietet. Mit dieser Familie (Mr. und Mrs. Wood) verkehrt sie, und man weiß ihre hier und wieder aufwärts, wenn sie aus Spanien zurückkehrt. Von den Sentimentalitäten hat die Gräfin ganz abgesehen. Von dem Derselben erholten, wenn sie in die Welt hinaus geht, und den höchsten Hof aufzuweisen, die Gräfin hat die besten und besten Bekanntschaften. Sie will

**Herta Falk.**

11) Roman von Theodor Almer.

„Das abermals nicht und darüber wieder. Sie sind immer noch, lieber Herr von Werben. Die arme Frau lebt aber nur für ihren unglücklichen Mann und alles das, was sie nicht auf Falk bezieht, ist für sie so gut wie gar nicht auf der Welt! Glauben Sie denn, daß sie jetzt zu uns kommen würde, wenn mein Freund, der Herr von Werben, nicht hier wäre, der so ganz auf Ihre Ideen eingegangen vertritt und mit dem sie alles überlegen und durchsprechen kann, was sich auf den Prozess ihres Mannes bezieht?“

„Welche Angelegenheit für mich! Frau Falk vergaß ich also nicht mehr in ihrem Hause? Sie kommt zu Ihnen, um — um, um den Herrn von Werben zu sprechen. Ja, was ist denn aus der Frau so langsam? Denn Herr von Werben, daß sie jetzt so wenig Rücksicht auf ihren Mann nimmt, den sie früher doch so anglich hätte?“

„Herr von Werben, ich würde nicht, inwiefern Frau Falk Ihren guten Willen gerühmt hätte, wenn sie in mein Haus kommt!“ sagte Ulmer etwas fisch, was sonst gar nicht seine Art war.

„Aur kein Überheblichkeit zwischen uns beiden, Herr Darrat! Ich wollte nur sagen, daß es mich befremdet zu hören, daß diese Frau, die so streng über weibliche Würde denkt und die so sehr bestrebt ist, in ihrem Hause den Schein von Eitelkeit und Tugend zu wahren,

in Ruhe gelassen sein, und in ihr Gesicht ergeben, hat für sie den einen Wunsch, ihre Kinder wiedersehen zu dürfen.“

**Bankdirektor Rudolf Koch** von der Deutschen Bank in Berlin, der Besitzer der Villa „Jägerberg“ in Ballenstedt a. d. H., hat dem dortigen Magistrat zu gemeinnützigen Zwecken die Summe von 1000 Mark überwiesen. In der genannten Villa hat sich bekanntlich feinerer der erste Akt seiner Schillertragödie ab, der sich für die Sohn des Bankdirektors infolge fortgesetzter Mißhandlungen durch seinen Quasibater Dippold zum Opfer fiel.

**Verheiratet.** In Hundshausen bei Kassel feierte ein dreißigjähriger Knabe, das einzige Kind einer jungen Witwe, in einem Topf

**Deutschlands Konkurrenten im Welthandel des Jahres 1902.**

Land	Einfuhr (in Millionen Mark)	Ausfuhr (in Millionen Mark)
Norwegen	311,0	Norwegen 174,0
Dänemark	446,8	Dänemark 328,0
Schweden	529,0	Schweden 397,7
Japan	569,8	Japan 530,8
Spanien	798,3	Spanien 615,2
Kanada	841,5	Kanada 388,3
Schweiz	902,8	Schweiz 699,7
Russland	1133,5	Russland 1732,0
Österreich-Ungarn	1462,3	Österreich-Ung. 1626,0
Italien	1474,3	Italien 1130,2
China	1733,0	China 1099,4
Belgien	1904,5	Belgien 1540,4
Niederlande	3449,3	Niederlande 2941,1
Frankreich	3532,6	Frankreich 3389,5
Vereinigten Staaten	3633,7	Vereinigten Staaten 5033,0
Deutschland	5631,0	Deutschland 4677,8
Groß Britannien	9946,2	Groß Britannien 5732,2

Die Tabelle zeigt die Konkurrenten Deutschlands im Welthandel des Jahres 1902. Wir sehen hier die erste Stelle zu rücken und Großbritannien, das sich nur noch mühsam behauptet, zu überflügeln. Deutschland, das jetzt an zweiter Stelle steht, wird dadurch an die dritte Stelle verlegt werden. Die Abwärtsbewegung in einzelnen Staaten kommt nicht so sehr zum Ausdruck, als die der Staaten von Amerika in Betracht. Die letzten sind nahe daran, an die

Australien bestimmte Lloyd-Dampfer „Gera“ kürzlich in Neapel an Bord genommen hatte, sollte sich dort zur Mühsal als Passagier erster Klasse und dem einer Dame begleitet ein elegant gekleideter Fremder ein, der sich Herr v. Grallheim nannte. Jünglingsartig betraut sich aber mit der „Gera“ zu reisen, der während des Schiffsaufenthalts auf der „Karlshöhe“ Dienste tat. Dieser ermahnte in dem angebotenen Fremden seinen ehemaligen Kollegen Albert und machte von seiner Bekanntschaft sofort den Kapitän Mitteilung. Nachdem die „Gera“ inzwischen die Westküste nach Port Said angetreten hatte, ließ der Kapitän den Fremden hinter Schloß und Riegel setzen; bei der Durchsicht seiner Papiere wurde ihm dem Passagier ein Betrag von 1600 Mk. vorgezogen. Der Passagier, der alsdann ein Geschäftsbüro ablegte, wird demnächst mit einem andern

Kind einer Familie in seinem Wagenbett früh erstickt aufgefunden, da sich, wie die „Porta“, mittelst, die alte Saugpumpe in der Nacht über das Bett des Kindes gelegt und es so getötet hatte.

**Schon wieder ein Defraudant verhaftet.** Der Geschäftstreibende Dollsch von der Maschinenbau- und Eisfabrik in St. Johann wurde wegen beträchtlicher Unterschlagungen verhaftet. Er hat bereits Verurteilungen in Höhe von 13.800 Mk. zuzurechnen.

**Eine eigenartige Verhandlung** begann am Mittwoch in Wien, bei der Bezirksgericht. Der frühere Oberleutnant Oskar Wetzlar, der am Kriegsjahr 1. J. verurteilt wurde, weil er Wechsel auf den Namen der Prinzessin Luise von Stoburg gefälscht habe, verlegte den Militärarzt auf Veranlassung der Wetzlar, die ihm die Prinzessin Luise 1. J. geschrieben hat, und die ihm bei seiner Verhaftung abgenommen waren.

**Ein Goethe-Stübchen in Jmsbrunn.** Zu den historisch herorraugenden Häusern von Jmsbrunn gehört der Gaihof zum „Goldenen Adler“, der feineren zahlreiche Kisten und wertvolle Personalien übergeben hat. Kaiser Joseph II., König Ludwig I. von Bayern, Andreas Soper, Deiss und viele andere haben hier gewohnt. Auch Goethe hat auf seinen italienischen Reisen im „Goldenen Adler“ göttliche Unterkunft gefunden. Zur Erinnerung an ihn hat der gegenwärtige Besitzer des Gaihofes ein eigenes Goethe-Stübchen geschaffen, das, wie das Auenhäusl in Wogen, ein Künstlerheim werden soll.

**Verhältnisse zur Waldarbeiter Spielere.** Der Schachspielmeister Herr von Buppel, der der bekannten Spielereffekte wegen in eine Disziplinär-Unterrichtung genommen wurde, ist um seine Pensionierung eingekommen.

**Was dem französischen Staat ein Straf-ling kostet.** Der französische Konsulminister hat in den letzten Tagen der Republik einen eingehenden Bericht über die allgemeine Lage der Strafkolonien in Guayana und Neufundland überreicht. In diesen beiden Kolonien beträgt die Strafkolonistenzahl 4450, darunter sind 596 Frauen. Um die Strafkolonien zu unterhalten, hat man während des letzten Finanzjahres 8.613.500 Franc ausgegeben, die sich ungefähr gleichmäßig auf beide Kolonien verteilen. Wenn man die Franzosen, die in Guayana, Neufundland und Internat, die ein Straf-ling erobert, mit eingerechnet, so kostet er dem Staat 360 bis 400 Mk. im Jahre. Die durchschnittliche Anzahl der Strafkolonisten beträgt 185 Strafkolonisten. 1465 Strafkolonisten haben flüchtig gemacht, 796 sind wieder festgenommen worden.

**Über ein Wasserloch** wird aus Marjass gemeldet: Bei einem Entzündungsfall in der Spinnerei in Bohnen! Durch die Verfüßung der Arbeiter wurde durch Personen fixierten in den darunter befindlichen Keller. Hier 20 Personen sind bereits ihren Verletzungen erlitten. Ein dem Aufkommen einer weiteren größeren Anzahl wird sehr gewisselt.

**6. 711 Händel.** Präsident Noeppelt hat wieder eine große Besetzung hinter sich. Wie aus Washington gemeldet wird, hat er bei dem großen Reichs- und Empfangs der 3 Stunden und 41 Minuten betonte, nicht weniger als 611 Personen, die dem Aufkommen einer weiteren größeren Anzahl wird sehr gewisselt.

**Gerichtshalle.**

**Überfeld.** Der wegen Schlägerhandlung mit 14 Tagen Gefängnis verurteilte, Oberleutnant Debitius aus Bamberg wurde am Dienstag noch Heiligenschwarze freigesprochen.

**Königsberg.** Wegen Waldvergehens wurde am Dienstag von der Strafkammer der Schneidmüller Carl Griebelberger zu einem Monat Gefängnis

die Sache, und gleich, als der Major wieder fortgegangen, ließ ich die Ulrike kommen, um ihr anzufragen, daß sie nun wohl öfter nach der Stadt fahren und auch Anträge von mir nach der Falken Villa wieder bringen müßten. Ich hatte bestimmt erwartet, sie damit in Verbindung zu setzen, aber sie tat, daß die Ulrike auf den Bericht nicht vorübertrat, war aber sehr auf ihrer Hut, sie antwortete mir ganz unbefangenen: Wie der gnädige Herr beschien. Ebenso behauptete sie gestern noch in aller Seelenruhe, sie wisse nichts von dem jetzigen Aufenthalt des Andreas Wenzler. Wenn ich Ihnen dies erzähle, lieber Herr Mal, werden Sie mir wohl glauben, daß ich meinem gegebenen Worte treu sein will, obgleich es scheint, als wäre ich höchst überflüssig —

„Nicht doch, nicht doch! Der Herr Major hängt mit großer Freundschaft an Ihnen und ist unbedingt ergriffen darüber, daß er aus diesem und jenem Grunde noch nicht wieder zu Ihnen nach Jelen hat kommen können; in den nächsten Tagen will er Sie bestimmt aufsuchen; schon wegen des Briefes, wissen Sie.“

„Des Briefes von dem Aufseher? Ja, was in aller Welt kann ich dazu tun, und was hat denn eigentlich so wichtiges in dem Brief?“ fragte Herr v. Werben, indem er sich mit großer Aufmerksamkeit auf seine beringten weißen Hände blickte und langsam sich wieder auf seinen Stuhl niederließ.

Da erhaltete mich draußen her helles Lachen, Kinderstimmen mischten sich dazu, und wie der Sturmwind drangen atemlos und mit ge-

lofenden Wassers und starb kurz darauf an den eiltesten Brandwunden.

**Ein amerikanischer Hochkapler,** der sich Major Jerle nennt, ebenfalls ist aber auch noch andere Namen belegen wird, hat das europäische Festland aufgesucht und bürste sich vermuthlich nach Deutschland gewandt haben. Der Schmied, der sich gegen den Amerikaner angeschlossen in dem Reize der Vereinigten Staaten gegen Spanien erworben haben will, heißt eine Reihe von Urkunden, durch die er

**Der Diebstahl der Schiffstafel** am Bord des Handelsdampfers „Karlshöhe“, der wie feineren gemeldet wurde, die Verletzung des Schiffstafels zur Folge hatte, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Als sich der Dampfer auf der Meise von Kullangen nach der Heimat befiel, wurde in einem der Schiffstafel mit 15.000 Mk. wertvolle Güter, die dem Kapitän gehörte, von dem Kapitän, der dem beschuldigen von der Verhaftung des Schiffstafel hat. Der hinter dem Diebstahl verurteilt wurde, blieb ohne Erfolg. Als nun der Hof

jeht der Fall und unbefangenen sagte der Darrat hinzu: „Das ist nämlich so, Herr v. Werben: Sei mein Freund Jelen durch einen puren Zufall in den Besitz eines Briefes gekommen ist, den die verstorbenen Margarete Engel an ihren Sohn, den nun verurteilten Aufseher Griebelberger Wenzler geschrieben hat, sagen sie alles in Bewegung, um Licht in die Sache zu bringen. Dieser Akt wird jetzt gescheit, und das war es, weshalb ich gestern nach Jelen kam; ich wollte auch Sie fragen, ob Sie etwas über diesen Verbleib wissen, da doch auch Sie Ihre Mitteilungen in dieser gerechten Sache zugestanden haben.“

Herr v. Werben stand auf vom Stuhl und trat an die Glasür der Veranda.

„Sie sprechen von meiner Mitwirkung, Herr Darrat, während es mit Ihnen will, als wären meine Bemühungen in dieser Sache ganz überflüssig.“

„Herr v. Werben?“

„Hören Sie mich an, dann urteilen Sie unbefangenen! Der Major kommt zu mir heraus, fordert mich auf, natürlich nur auf Anstiften Ihres Freundes Mal, daß ich meine alten Dienstreue beobachtet, die sojagierten ins Verhör nehmen soll, kurzum ein kleines Gemisch. Herr v. Werben, ich erkenne nicht, dem sage ich bereitwillig zu, obgleich ich Sie haben Anken, da ich Sie beobachtet habe, um Sie zu lieben auf Person setzen würde, damit sie mir von der Bestimmung und aus meiner Liebe kommen. Ganz verlassend darf ich Sie nach den Bestimmungen meiner Tante nicht. Ich bin also völlig für

Gelegenheit sucht und gibt, Herrn von Jelen zu sehen!“

„Sie würde auch mit diesem nicht verfahren, wenn es sich nicht um Ihren Mann handelte.“ sagte der Jelen wieder verdünnte Darrat. „Sie können auch mir anders zu uns als in der Gleichung ihres Vaters und ihrer Kinder, sagt ich Ihnen. Haben Sie die kleinen schon einmal gesehen?“

„Ja?“ — „nein,“ kam es fast rauch über Werbens Lippen, als er bitteren Toness fortsetzte: „Bin ich doch von meinen Freunden vergesen! Selbst der Major ist nicht wieder in Jelen gewesen, obgleich es schon eine Zeit für ihn hier in der Stadt in dem Gaihofe, in dem ich gewöhnlich rauche, eines meiner besten Meißelwerke zu seiner Verfügung steht.“ — „Darf ich fragen, wann die Herrschaften für gewöhnlich hier vorprechen?“

„Der Herr Major kommt zu verlassenen Malen am Tage herüber, aber abends geht er mit mir gewöhnlich alle zusammen, sagt ich Herr macht mit mir ein Spielchen, und Jelen bleibt bei den Damen.“

„In dieser Weise plauderte der harmlose Darrat weiter, ohne eine Ahnung davon zu haben, welche Dämonen er in der Brust seines Jähwunders nicht etwas erlachte oder herauszubringen, denn diese Jähwunder lebten zu vielen Jahren in der Seele des Mannes, sondern zur Mäxerl entrieht.“

„Mein Werben beschloß zu außerordentlichem Selbstbeherrschung, daß selbst bei dem gewöhnlichen Austausch seines Namens noch ein Schloß seine Lippen umspielte. Das war auch



**Bermischtes.**

**Striga.** 11. Januar. Bei der heute in hiesiger Klur abgehaltenen Treibjagd wurden 206 Hahn, 1 Rammhörn erlegt.  
**Wentleben.** 14. Januar. Auf der heutigen Treibjagd des Herrn Oberamtmanns Jakobus in Memleben wurden 158 Stüch Hahn erlegt.  
**Wibra.** 14. Januar. Nicht unangenehm wurde vor einigen Tagen eine Fahrt von hier nach Laucha. Die leer nach Laucha fahrende Kutsche nahm unterwegs die auf ihrem Beruflwege nach Golzen befindliche Gebamme Diener mit. Doch nicht lange dauerte die fischliche Fahrt, da die Pferde ins Laufen kamen, das der Kutscher sie nicht mehr halten konnte. Er wurde vom Bod gerissen und in einem Augenblick das Gesicht mit der Frau D. nach Golzen

zu. Dort zerstellte es an einem Tor und fiel um, wobei die Insassen herausfiel und einen Arm und Rippenbruch sich zuzog.  
**Reifenfels.** Das Bankgeschäft von Friedmann u. Weinhold in Halle hat hier eine Zweigniederlassung errichtet.  
**München.** 13. Januar. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, daß gegen den hier ansässigen praktischen Arzt und Schriftsteller Dr. Justin Zwan Braunstein, geboren in Wipperfurth, Regierungsbezirk Köln, ein Steckbrief erlassen worden ist. Braunstein soll im Ausland seine Frau emortet haben. — Dr. Braunstein betratte im November vorigen Jahres eine holländische alleinlebende Dame mit einem Vermögen von 150.000 Mk. und reiste mit ihr ins Ausland, wo die Gattin plötzlich

starb. Dr. Braunstein ließ die Leiche im Krematorium verbrennen. Es liegt Bergigungsverbot vor.  
**Wom.** 14. Januar. Der wegen Ermordung seiner Frau Friedrich verurteilte Dr. Braunstein aus Wipperfurth (Regierungsbezirk Köln) ist einer Meldung aus Merzi zufolge dort verhaftet worden. — Braunstein ist nahezu 46 Jahre alt. Er lernte in letzter Zeit Italienisch, und in Italien hat man ihn auch erwischt. Der Untersuchungsrichter war durch Zufall in den Besitz der Photographie des Gestürzten gekommen, da sich dieser im Sommer 1903 in München mit anderen Herren in einer Gruppe aufnahmen ließ.

**Kirchliche Nachrichten.**

**2. Sonntag nach Epiphania.**  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Oberpfarrer Schwieger.  
 Um 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
 Herr Diakonius Feiert.  
 Es predigt um 2 Uhr:  
 Herr Diakonius Feiert.  
 Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.  
**Bericht:** Am 9. Januar Friedrich Karl Gempel, Schiffer, 76 Jahre alt; am 14. Januar Karl Friedrich Güter, Steinbauer, 52 Jahre 11 Monate 15 Tage alt.  
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr  
 Jungfrauenverein.

**Bekanntmachungen.**

**Nachstehende Bedingungen für den Unternehmer der Leichenfuhrn**

Jeder Bewohner der Stadt und des Gutes Nebra ist berechtigt, zu Verordnungen aus dem Friedhofe der Stadt Nebra den angeschafften Leichenwagen zu benutzen, verpflichtet soll aber hierzu keiner sein.  
 Die Ausführung der Fuhrn wird einem Unternehmer übertragen, welcher auch auf Verlangen des Interessenten die erforderlichen Begleitmannschaften (Träger) in der Regel sechs, zu stellen hat.  
 Die Fuhrn sind mit einem Gespann dunkler Pferde zu leisten. Der Kutscher des Leichenwagens hat die von der Stadt gelieferte Kleidung zu tragen, die Pferde sind mit den ebenfalls gelieferten Decken zu befügen. Die Träger haben alle zu dem betreffenden Begräbnisse erforderlichen Leistungen auszuführen, und entweder die gelieferten Kleidungsstücke zu tragen, oder, wenn dies nicht der Fall, in einem solchen Anzuge zu erscheinen, wie er bisher hier bei den Begräbnissen gewohnheitsgemäß von ihnen getragen wurde.  
 Werden die einzelnen Begräbnislassen verschiedener Ausrüstungs- und Kleidungsstücke angeschafft, so sind natürlich jedesmal die entsprechenden Stücke zu tragen, resp. zu benutzen.  
 Für pünktliche und der ersten Handlung entsprechende sachgemäße Ausführung der Fuhrn und des Begräbnisses haftet der Unternehmer dem Auftraggeber, auch ist der Magistrat berechtigt, den Vertrag sofort aufzuheben, wenn der Unternehmer sich Unpünktlichkeit oder sonstige hier erwähnte Ungehörigkeiten zu Schulden kommen läßt.  
 Die Ausführung der Leichenfuhrn v. muß mindestens 24 Stunden vorher bei dem Unternehmer bestellt und auf Verlangen am Tage vor dem Begräbnisse bezahlt werden, andernfalls dieser die Ausführung abzuholen berechtigt ist. Führt Unternehmer die Leichenfuhr nicht aus, so kann sofort ein anderer Fuhrherr auf seine Kosten zur Leistung derselben angenommen werden.  
 Die Gebühren werden vom Magistrat festgesetzt, und dürfen innerhalb der Zeit, zu welcher sich der Unternehmer verpflichtet hat, nur mit Zustimmung desselben, soweit sie die Ausführung der Fuhrn und die Entschädigung für Träger betreffen, abgeändert werden.  
 Der Unternehmer hat die gesamten Gebühren einzuziehen und die der Stadt zustehenden allmonatlich am ersten Wochentage pünktlich an die Stadtkasse abzuliefern.  
 Nebra, den 14. November 1903.

**Der Magistrat.**

ges. Strauch, gez. Hellmuth, gez. Bretznütz, gez. Fr. Krey, gez. Dr. Schaal.  
 werden hiermit auszugswweise mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß dem Fuhrwerkbesitzer Herrn Hermann Müller hiersebst die Ausführung der Fuhrn von uns übertragen ist.  
 Die Gebühren sind, wie folgt, festgelegt:  
 Gebühren für solenne Begräbnisse und solche, welche außerhalb der gewöhnlichen Begräbnisse, mittags 12 Uhr, ausgeführt werden:  
 für Stellen der Pferde und des Kutschers pp. 8 Mk.  
 für die Träger 12 Mk.  
 für Benutzung des Wagens an die Stadt 4 Mk.  
 Gebühren für mittags 12 Uhr stattfindende Begräbnisse:  
 für Stellen der Pferde und des Kutschers pp. 5 Mk.  
 für die Träger 6 Mk.  
 für Benutzung des Wagens an die Stadt 2 Mk.  
 Nebra, den 11. Januar 1904.  
**Der Magistrat.**  
 Strauch.

**Bekanntmachung.**

Die Militärpflichtigen, welche im Jahre 1884 geboren sind, sowie diejenigen im Orte befindlichen Militärpflichtigen, welche früher als im Jahre 1884 geboren und noch nicht durch eine endgültige Entscheidung von der Gesellungsspflicht entbunden sind, müssen sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar d. J. im Magistratsbureau zur Stammrolle anmelden.  
 Soweit dieselben vorübergehend von Nebra abwesend, sind deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn verpflichtet, die Anmeldung zu besorgen.  
**Die Unterlassung dieser Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.**  
 Die außerhalb der Stadt Nebra geborenen Militärpflichtigen haben einen Geburts- (nicht Tauf-) Schein oder falls sie sich schon gestellt haben, einen Lösungsschein beizubringen.  
 Nebra, den 7. Januar 1904.  
**Der Magistrat.**  
 Strauch.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet **Mittwoch, den 27. Januar d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthof zum Anker in Nebra**

**Festessen**

statt. Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu mit dem Bemerken freundlichst eingeladen, dass der Preis des Gedeckes auf 2,75 Mk. festgesetzt ist. Wir ersuchen diejenigen Herren, welchen etwa aus Versehen das Zirkular nicht zugehen sollte, ihre Teilnahme bei dem Wirt, Herrn Rockroh, anzumelden. Um möglichst allgemeine Beteiligung wird dringend gebeten.  
 Nebra, den 15. Januar 1904.

**Der Festausschuss:**

von Helldorf-Zingst, Landtagsabgeordneter. Bieher, Amtsrichter. Kabisch, Stadtverordnetenvorst. Schwieger, Oberpfarrer. Strauch, Bürgermeister.

**Das Glück einer Familie**



beruht auf dem Wohlbehinden der einzelnen Mitglieder. Zur Erhaltung der Gesundheit trägt Kaffeeur's Malz-Kaffee viel bei. Für die Kinder ist er der beste Kaffee-Ersatz, für die Erwachsenen ein ausgezeichnetes und gesunder Kaffee-Zusatz.

Das photographische Atelier von **Wilhelm Busch, Krosleben** (Villa Friede) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **Photographien** in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portraits, Berg- und Landschaftsaufnahmen, Aquarelle, Platinotypien etc. in künstlerischer Ausführung. — Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. —

**Rechtsbureau Linke, Rossleben.**  
 Einziehung von Forderungen, Ant. v. Klagen, Gesuchen, Testamenten, Gnaden-gesuchen, alleh. Verträgen u. schriftl. Arbeiten, Gerichtsverhandlung, Hypothekenermittlung, Rat in Rechts-, Straf- und Kontroverssachen. Diskret, gewissenhaft, billig.

**Mit Marke B. gezeichnet**



Viel rascher gemästet wird ein Schwein, das mit **Brockmannschen** Futtermittel gefüttert wird. Es entwickelt eine riesige Fresslust und wird bald schlachtfertig. Man überzeuge sich durch einen Versuch! Zu haben bei **W. Guismuths, Adler-Drogerie, Nebra.**

Mein Wohnhaus in der Schulgasse bin ich willens, am **Sonntag, den 16. d. M., abends 8 Uhr** im Gasthof zum weisen Ross meistbietend öffentlich zu verkaufen.  
 Wwe. Minna Eberlein.

**Ein fettes Schwein** hat zu verkaufen **Franz S-hmidt.**

**Fdl. Wohnung** zu vermieten, **Hen, Häckselstroh** in Fuhrn abzugeben, **Speisekartoffeln** lauft **Robert Kretzschmar.**

**Freiwillige Feuerwehr.** Sonntag, den 17. Jan. etc. im **Ratsstellers Konzert und Ball** Anfang präzis 8 Uhr abends. Das Kommando.  
 NB. Dienstmädchen erhalten nur insofern Zutritt, wenn sie Familien-Angehörige von Mitgliedern sind.

Zum **1. April ein junges Mädchen** für leichte Hausarbeit in Dienst gesucht. Frau Kaufmann Lange, Bob Sulza.

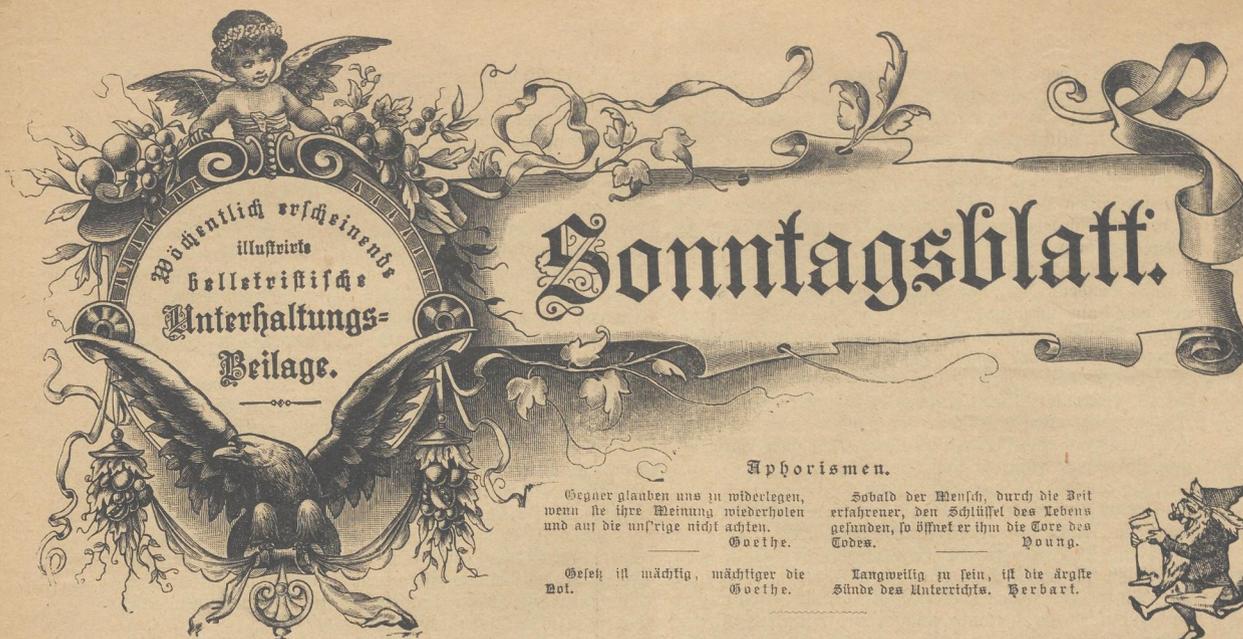
**Nachstehende Bekanntmachung**

Das Gesetz vom 30. März 1903 betr. die **Kinderarbeit** in gewerblichen Betrieben tritt mit dem 1. Januar 1904 in Kraft. Durch dasselbe ist die zulässige Beschäftigung sowohl eigener als auch fremder Kinder in **gewerblichen Betrieben**, sei es in diesen selbst oder auch nur beim Austragen von Waren oder bei sonstigen Vorkommnissen, genau festgelegt und unter Aufsicht der Polizei-Behörden gestellt.  
 Will ein Arbeitgeber Kinder beschäftigen, so hat er vor dem Beginn der Beschäftigung der zuständigen Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen, aus welcher die Betriebsstätte und die Art des Betriebes ersichtlich sein muß.  
 Die Beschäftigung eines Kindes ist nur zulässig, wenn dem Arbeitgeber für dasselbe vorher eine Arbeitskarte eingehändigt ist. Die Arbeitskarte wird auf Antrag oder mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters des Kindes durch die Ortspolizeibehörde desjenigen Orts, an welchem das Kind zuletzt seinen dauernden Aufenthaltort gehabt, kosten- und stempelfrei ausgestellt; ist die Erklärung des gesetzlichen Vertreters nicht zu beschaffen, so kann die Gemeindebehörde die Zustimmung erlangen.  
 Auf die Landwirtschaft und ihre Nebenbetriebe, sowie auf die häuslichen Dienstleistungen, (Kinderpflege, Aufzucht und dergleichen) erstreckt sich das Gesetz nicht. Alle Gewerbetreibenden, die in ihren Betrieben Kinder beschäftigen und auch vom 1. Januar 1904 ab weiter beschäftigen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich mit der für ihren Wohnort zuständigen Ortspolizeibehörde wegen der Zulässigkeit der Kinderarbeit überhaupt und wegen Ausrüstung der Arbeitsarten alsobald in Benehmen zu setzen, bezw. die gesetzlichen Vertreter der von ihnen beschäftigten Kinder zur Beschaffung der Arbeitskarten zu veranlassen.  
 Querfurt, den 19. Dezember 1903

**Der Königliche Landrat.**

Kommissarisch beauftragt **Dr. von Helldorf, Reg.-Assessor** wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.  
 Nebra, den 24. Dezember 1902.  
**Die Polizei-Verwaltung.**  
 Strauch.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krennd's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Etiebig in Nebra Hierzu Sonntagsblatt.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Aphorismen.

Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinung wiederholen und auf die Anfrage nicht achten.  
Goethe.

Sobald der Mensch, durch die Zeit erfahrener, den Schlüssel des Lebens gefunden, so öffnet er ihm die Tore des Hades.  
Poung.

Gesetz ist mächtig, mächtiger die Bot.  
Goethe.

Langweilig zu sein, ist die ärgste Sünde des Unterrichts.  
Herbart.



## Die Kaiserin von China.

Erzählung von Heinrich Köhler.

(2. Fortsetzung.)

Nach einer Weile richtete er sein Fernglas zu dem aus roten Ziegelsteinen gebauten Hause, von dem vorhin die Rede gewesen war, hinüber und nahm seine Notizen von neuem auf.

„Ich lasse mich hängen, wenn das nicht ein Kloster ist,“ sagte er.

Als er seine Blicke nach dem Marktplatz wandte, bemerkte er, daß dort eine für ein Dorf ganz ungewöhnliche Aufregung herrschte. Auf der Hauptstraße standen Gruppen heftig gestikulierender Männer und Frauen, und einzelne Personen liefen in großer Hast nach verschiedenen Richtungen hin.

„Wahrscheinlich wird an dem Orte irgend ein Fest gefeiert,“ dachte Linden, „es wird mich interessieren, diesem ländlichen Treiben zuzusehen.“

Er ließ sein Fernglas sinken, denn soeben ging ein Mann an ihm vorüber. Es war ein alter Herr von kräftiger Figur, der einen Anzug von schwarzem Alpaca trug, welcher zwar eigen gehalten war, aber etwas fadenförmig aussah. In der Hand hielt er seinen Hut, während er sich mit der andern Luft zufächelte. Dichtes schneeweißes Haar, welches in der Mitte gescheitelt war, verlieh dem nicht unangenehmen Gesicht einen Ausdruck von Milde und Sanftmut. Die Unbeweglichkeit seiner breiten Augenbrauen und das auf seine weiße Kravatte ruhende Doppelfinn gaben ihm das Aussehen eines Geistlichen.

„Zweifellos der Pastor des Dorfes,“ sagte sich Linden. „Ich möchte ihn ansprechen.“

Der alte Herr hatte den Kopf nach hinten gebogen und die Augen fest nach dem Himmel gerichtet, als ob er dort etwas Besonderes wahrnähme. Er war schon bei-

nähe an Linden vorüber, als dieser, höflich grüßend, zu ihm sagte: „Verzeihen Sie, mein Herr, wollen Sie nicht die Güte haben und mir den Namen des Ortes nennen, der hier vor mir liegt?“

Der alte Herr wandte langsam den Blick vom Himmel auf den Fragesteller und antwortete nicht. Da Linden annahm, daß er schwerhörig sei, wiederholte er seine Frage mit erhobener Stimme. Ohne daß sein Gesicht den ruhigen, wohlwollenden Ausdruck verlor, antwortete der alte Herr: „Gehen Sie zum Teufel!“ und setzte seinen Weg fort.

Diese unerwartete und so gar nicht übliche Antwort stand in so grellen Gegensatz zu dem sanftsten Aussehen des Mannes, daß Linden ganz bestürzt war und seinen Ohren nicht trauen zu dürfen glaubte. Bevor er sich von seiner Überraschung erholt hatte, war der vermeintliche Pastor, den Blick beständig auf einen imaginären Punkt am Firmament gerichtet, schon weit entfernt.

„Ich habe mich getäuscht, das scheint ein Trunkenbold zu sein,“ sagte Linden lachend. „Und das muß man sagen, der fängt bereits recht zeitig am Tage an!“

Er hob seinen Sattel von der Erde auf, nahm ihn über den Rücken und ging dem Dorfe zu. Er war noch nicht weit gegangen, als er eine nicht minder



Die Schauspielerin Alice Hetsey. (Text S. 22.)

merkwürdige Person, als den alten Herrn, freilich von anderem Genre, auf sich zukommen sah. Es war ein junges Mädchen von vielleicht siebzehn Jahren, das ein weißes Kleid trug und um die zarte Taille ein breites rotes Band geschlungen hatte. Sie war weder mit Schawl noch Hut versehen und ihr prachtvolles schwarzes Haar quoll in ungeheuren Locken über ihre Schultern herab. Das junge



Mädchen bewegte sich nur langsam, als fiele ihr das Gehen schwer. Linden erkannte sofort, daß er eine Dame vor sich habe. Offenbar war sie aus einer großen Stadt in dieses liebliche Tal gekommen, um hier den Sommer zu verleben. Die Eigenliebe des jungen Mannes litt grausam unter dem Gedanken, welche groteske Figur er mit dem alten Sattel auf dem Rücken spielte. Gern wäre er im Gebüsch verschwunden, wenn es unbemerkt hätte gesehen können, aber es war zu spät dazu.

Die Promenierende zögerte einen Augenblick beim Anblick Lindens, dann verfolgte sie weiter ihren Weg. Je näher sie kam, um so mehr wurde er durch den Glanz ihrer großen schwarzen Augen geblendet, die aus einem bläulichen, reizenden Gesichtchen ihm entgegenleuchteten. Das junge Mädchen hielt eine gelbe Blume in der Hand, deren Stiel sie mit zerstreuter Miene zwischen den Fingern zerpfückte. Als sie ganz nahe an Linden herangekommen war, blieb sie plötzlich vor ihm stehen, und ihren Kopf sowie ihre Gestalt stolz emporrichtend, sagte sie:

„Ich bin die Kaiserin von China!“

Darauf entfernte sie sich mit schnellen Schritten, als wenn sie Furcht oder Verlegenheit empfände.

Dieses Mal dauerte es eine ganze Zeit, ehe Linden wieder zu sich kam. Man hätte jagen können, daß er an dem Bläse, von welchem er mit der größten Bestürzung der flüchtigen Erscheinung nachstarrte, festgewurzelt sei. Als er sich nach ihr umwandte, bemerkte er, daß sie hinter demselben Hügel, wie der alte Herr, verschwand. Folgte sie diesem, gab es irgend welche Beziehungen zwischen den Beiden? fragte sich Linden. Wahrscheinlich war er der Pastor des Dorfes und das junge Mädchen seine Tochter. Aber das Benehmen dieser beiden Menschen war recht sonderbar.

„Die Kaiserin von China!“ wiederholte Edward ganz erstaunt. „Was soll das nur bedeuten? Sie wird mich mit diesem Sattel, den Gott verdamme, für irgend einen Tölpel vom Lande gehalten haben und wollte sich über mich lustig machen. Aber noch niemals bin ich einer Frau begegnet, die so stolz und furchtjam zugleich ausgesehen hätte und so bezaubernd gewesen wäre! Ich hätte nicht geglaubt, daß es auf der ganzen Erde etwas so Anbetungswürdiges gibt.“

Linden hatte sich in den wenigen Augenblicken die Gesichtszüge des jungen Mädchens mit einer außerordentlichen Genauigkeit eingepägt. Er hatte jedes Detail bemerkt, sogar eine kleine, kaum sichtbare Narbe, welche sich an der linken Wade dicht unter der Schläfe befand.

„Offenbar wohnt sie im Dorfe oder wenigstens in dessen Umgebung. Wird mir das Glück zuteil werden, ihr noch einmal zu begegnen? Ich will eine Woche, einen Monat, wenn es sein muß, hier zubringen und darauf warten, Gott, welche Verrücktheit! Was muß sie nur von mir gedacht haben! Ich muß ja wie ein Blödsinniger ausgesehen haben, als ich sie mit offenem Munde anstarrte! Als sie sagte, sie wäre die Kaiserin von China, hätte ich ihr etwas antworten müssen . . . aber was? Kann ein Mann denn noch Gedanken in sich haben, wenn er sich wie ein überlastetes Kamel vorfindet?“

#### IV.

Edward Linden, welcher noch immer mit der „Kaiserin von China“ beschäftigt war, und in seinem Gehirn die tausend geistreichen Wendungen bedachte, die er ihr hätte antworten sollen, erreichte nach kurzer Zeit einen großen Platz, der dicht vor dem Eingang des Dorfes lag. Die Straße, welche er von der Höhe des Berges aus so belebt gesehen hatte, lag jetzt vollständig einsam und er bemerkte nur ganz am Ende derselben zwei oder drei Personen. Von einem Feste, auf das er gehofft hatte, war nicht die geringste Spur ersichtlich. In den Häusern hatte man die Läden nach der Straße zu fest verschlossen, so daß man hätte glauben können, sie seien unbewohnt, wenn sich nicht hier und da in den oberen Etagen ein mit der Stirn an die Fensterscheiben gelehnter Kopf gezeigt hätte. Zum großen Erstaunen Lindens zogen sich die Köpfe blitzschnell

zurück, sobald er zu ihnen hinauffah. Zwei- oder dreimal glaubte er dabei unterdrücktes Lachen zu hören.

Ein großer Pfahl vor einem Hause, mit einem sich im Winde bewegenden Blechschild daran, kündigte eine Gastwirtschaft an. Linden wendete sich erfreut derselben zu, aber die Schenke schien ebenso verlassen zu sein, wie die Privathäuser. Die Fensterläden waren fest verbarriadiert. Der junge Mann stieg die vier Stufen, die nach der Eingangstür führten, hinauf und versuchte diese zu öffnen. Aber die Tür war von innen verriegelt. Immer seinen Sattel auf dem Rücken, ging er zur Mitte der Straße, um von da aus besser in das Haus hineinsehen zu können. Dabei bemerkte er einen Mann und zwei Frauen an einem offenen Fenster der ersten Etage und wollte sie soeben ansprechen, als der Mann ihm zurief: „Oho, Sie halten sich für ein Pferd? Nun, hier gibt es keinen Hafer. Traben Sie nur ruhig weiter.“

Dieser Spott war durchaus nicht nach dem Geschmack Lindens, aber er kämpfte seinen Ärger nieder und fragte so höflich, als es ihm möglich war, ob in dem Dorfe nicht irgend ein Fuhrwerk zu vermieten wäre.

Die drei Personen am Fenster tauschten gegenseitig einen bedeutsamen Blick aus und lächelten, als wenn die Frage Lindens einen besonderen Sinn für sie hätte. Der dicke rotbäckige Mann brach schließlich in ein Lachen aus, das ihn zu ersticken drohte.

„Ist dies eine Gastwirtschaft?“ fragte Linden ärgerlich.

„Sawohl, natürlich.“

„Dann nehme ich das Recht in Anspruch, welches jedem Reisenden zusteht. Der Wirt ist nicht berechtigt, einen Fremden, der in der Lage ist, bezahlen zu können, abzuweisen.“

„Und ich rate Ihnen,“ antwortete der Mann, „sich schleunigst aus dem Staube zu machen. Sie werden hier nicht eintreten, und wenn Sie es versuchen sollten, so brenne ich Ihnen, so wahr ich Schmidt heiße, eins auf den Pelz, welche Strafe mich dafür auch treffen mag. Marsch also, fort von hier!“

Er trat ins Zimmer zurück und erschien dann wieder mit einer Flinte in der Hand. Unter einem gewissen nervösen Zittern erhob er sie gegen Edward, und seine kleinen funkelnden Augen drückten Drohung und Schrecken zugleich aus. Augenscheinlich hielt er Linden für ein gefährliches Individuum.

„Mein guter Freund,“ sagte der junge Mann, „wenn ich Sie hier unten in meiner Gewalt hätte, dann würde ich Ihnen eine ordentliche Lektion geben.“

„Zum Teufel, das glaube ich wohl,“ schrie der andere, seine Flinte hin- und herschlenkernd.

Linden wandte dem Hause den Rücken. Er war weniger aufgebracht als erstaunt über diese unbegreifliche Brutalität. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als an einer Privatwohnung anzuklopfen. Aber zuerst wollte er seinen Sattel in Sicherheit bringen, damit man ihn deswegen nicht noch einmal verböhte. Seine Wäsche und alles, was er sonst besaß, ausgenommen das Geld, welches er stets bei sich trug, befand sich in dem Felleisen. Er konnte sich desselben also nicht ohne weiteres entledigen.

Die Sonne stieg indessen immer höher und die Hitze wäre ohne den frischen Wind, der von den Bergen herüberwehte, fast unerträglich gewesen. Linden verlor mehr als eine halbe Stunde damit, ein Versteck zu suchen, wo er den Sattel einstweilen unterbringen konnte. Schließlich warf er ganz entnervt seine Bürde über einen Grenzstein, der an einer Straßenecke, welche an die Landstraße stieß, aufgestellt war. Dann trocknete er seine schweißbedeckte Stirn. In diesem Augenblick sah er einen großen Mann auf sich zukommen, dessen abschreckende Magerkeit sein Mitleid erregte. Der Mann schien selbst unter dieser brennenden Juni Sonne vor Kälte zu zittern und sah eher wie ein Skelett, als wie ein Mensch aus.

„Um Gotteswillen, mein Herr,“ rief Linden, „sagen Sie mir doch nur, wo ich bin! Wie ist der Name dieses Dorfes?“

„Konstantinopel.“

„Konstan . . .“  
„tinopel,“ vollendete der Mann, ohne zu zögern. „Sie sind hier fremd?“

„Ja, antwortete Linden mit zerstreuter Miene. Er war ganz damit beschäftigt, in seinen geographischen Erinnerungen nachzuziehen, auf welchem Punkte der Karte von New-Hampshire sich wohl ein Konstantinopel befinden könne.

„Gut,“ sagte der Magere, seine Hände gegeneinander-reibend, daß die Knochen knackten, „ich kann Ihnen eine Beschäftigung geben.“

„Eine Beschäftigung? Das ist wirklich spahhaft.“

„Wie so! Ich bin Schiffsbaumeister.“

„Sie setzen mich in Erstaunen. Ich wußte nicht, daß man hundert Meilen von der Küste entfernt Schiffe baut.“

„Ich baue aber dennoch ein Schiff . . . aus Marmor.“

„Ein Schiff, um Marmor zu transportieren?“

„Nein, ein Schiff aus Marmor, um Passagiere zu tragen. Wir haben eiserne Schiffe, weshalb soll es keines aus Marmor geben können?“ fragte das Skelett eifrig.

„Der ist ja offenbar verrückt,“ sagte sich Linden, „und will wahrscheinlich mit mir anbinden. Hier scheinen alle verrückt zu sein. Oder bin ich es selber, der den Verstand verloren hat? — Wir bauen also ein Marmorschiff,“ sagte er laut, „und wenn es fertig ist, dann schiffen Sie die ganze Bevölkerung dieses Ortes darin ein und befördern sie nach dem Meere.“

„Jawohl, jawohl! Und Sie willigen also ein, mir zu helfen?“ rief der Magere enthusiastisch und seine tief in ihren Höhlen liegenden Augen flammten lebhaft auf.

„Ich werde Ihnen keine große Hilfe sein können,“ versetzte Linden lachend, „denn ich habe keine Erfahrung in der Kunst, Marmorschiffe zu bauen. Auf welche Weise denken Sie denn Ihr Schiff bis zum Meere zu transportieren?“

„Das ist doch sehr einfach. Ein doppelter Eisenbahnzug — vierundzwanzig Lokomotiven — zwölf Lokomotiven vorn und zwölf hinten.“

„Das ist in der Tat sehr einfach.“

Edward Linden lachte wieder, aber dieses Lachen kam ihm diesmal nicht vom Herzen. Wenn die Idee, ein Marmorschiff bauen zu wollen, an und für sich auch amüßig war, so hatte sie doch eine sehr traurige Seite.

Die finstere Überzeugung, mit welcher der vor ihm Stehende sprach, erregte sein Mitleid.

„Allerdings,“ dachte er, „haben nur zu viele so ein Marmorschiff in ihrem Kopfe herumspuken, und vielleicht sind diejenigen am glücklichsten, die wie dieser arme Teufel niemals aus ihrer Illusion erwachen. Seine Heirat war das Marmorschiff meines Onkels David — vielleicht habe ich selber eins im Bau, wer kann es wissen!“

Aus dieser philosophischen Betrachtung wurde Linden auf recht unangenehme Weise gerissen. Der Mann vor ihm war plötzlich verschwunden, aber mit ihm zugleich auch der Sattel und das Felleisen. Edward blickte sich nach allen Seiten um, dann machte er sich an die Befragung des Schiffsbaumeisters, den er bereits in ziemlicher Entfernung, den Sattel wie eine Feder auf den Schultern tragend, mit unglaublicher Schnelligkeit davon-eilen sah.

Linden hatte seit dem vorigen Tage wenig genossen, der Weg und die Hitze hatten ihn außerordentlich ermüdet, so daß er in dem Zustand der Erschöpfung, in welchem er sich befand, nicht im Stande war, die Verfolgung mit aller Energie aufnehmen zu können. Der andere dagegen schien sich trotz seiner Magerkeit körperlich in der besten Verfassung zu befinden und von der schweren Last des Sattels kaum bedrückt zu werden. Trotzdem Linden das Nutzlose dieser Jagd ein sah, lief er aber doch tapfer hinterdrein.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Hürdenrennen.

Novellette von C. von Braunheller.

„Guten Morgen, Papa!“ — „Guten Morgen, Heidechen!“  
Der alte Herr drückte einen flüchtigen Kuß auf die Stirn seines Töchterleins und klopfte ihm die Wangen; alsdann nahmen beide am Frühstückstisch Platz, den Johann an das große Fenster nach dem Park in den hellen Schein der Frühjahrs-sonne gerückt hatte. Heide goß den Kaffee ein, und der Gutsherr vertiefte sich in die Morgenpost.

„Hier ist was an Dich, Kindchen! Aus Berlin — wohl von Cousine Trude, der Schrift nach — und hier noch was vom Modebazar aus der Leipzigerstraße — Mädel, Mädel — alle Woche kommt ein Brief daher — du hast doch nicht Schulden? Wie?“

„Aber, Papachen — Schulden! Ich bestelle doch nur das Nötwendigste! Zum Frühjahr muß ich doch neue Sachen haben, das siehst du doch ein! Deine Heide kann doch nicht altmodisch herumlaufen wie Pastors Karline, die sich ihre Kleider nach einem alten Jahrgang der Moden-Zeitung selbst zurecht-schneidert!“

„Sollst du auch nicht! Gewiß nicht, — aber auch nicht das andere Extrem! Kann diesen Kleiderpomp der modernen Jugend nicht goutieren! Ist unvornehm, Heide, unvornehm — widerspricht nicht, Mädel, hörst du — das gehört sich auch nicht!“

Die junge Dame schmolte einige Minuten, dann hob sie wieder an: „Wenn du 'mal Trude dir ansehen möchtest, — die zieht sich ganz anders an — aber ich? Und weshalb soll denn das unvornehm sein?“

„Weil jede Übertreibung unvornehm ist, auf jedem Gebiet. Würde es sich für mich schicken, wenn ich mit Sechsen nach der Stadt fähre? Wie? Ebenso wenig, wie mit einem lahmen Abergaul. Warum hat der oberste Kriegsherr Wigelsalte und kurzen Überrock verboten? — Weil unsere Offiziere keine Gigerl sein sollen! Wie sagt

der alte Spanier, der Eid zu seiner Chimena: „Der wahre Adel steht nicht im Ersparen, doch auch im Vergenden nicht!“ Übertreiben ist parbenimäßig.“

Adelheid zog den Mund schief und versteckte das Gesicht hinter einem Modenblatt, das aus Berlin mitgefaßt worden war; Papa verstand auch wirklich gar zu wenig von den Anforderungen des modernen Lebens und den Bedürfnissen eines 18jährigen gut gewachsenen und chfen Edelfräuleins!

„Rege mal deine Frißuren bei Seite,“ sagte der alte Herr, nachdem er noch ein Schreiben durchflog, „hier ist noch was für dich: Sommerfeld und Golzow, die ich nenlich auf Befassinen eingeladen habe, sagen sich für heute zu Tisch an und wollen um zwölfse hier sein. Können wir also halb Eins essen! Kümm're dich mal 'n bißchen um die Küche und bummle nicht den ganzen Vormittag in den Ställen herum. Wird überhaupt Zeit, daß du diese Backisch-Allüren ablegst.“

Heide nickte zwar mit dem Blondtopf, aber dabei blieb es auch; kaum hatte Papa das Zimmer verlassen, so klingelte sie nach Frau Bazig, der Haushälterin, und erklärte, um halb Eins müßte ein Diner für vier Personen fertig sein, selbstverständlich Ia, mit Sekt, sie könne sich darum nicht kümmern, da sie wichtigeres zu tun habe, Frau Bazig solle alles nach Gutdünken besorgen.

Die gute Frau Auguste schüttelte den grauen Kopf und ging, vor sich hermurmelnd, in die Küche: „Sie ist ja 'n herzensgutes Ding, aber die alte Frau Baronin, — Gott hab' sie selig, — wird's doch nicht! Liebes Simmelmchen, wie konnte die in der Küche stehen, wenn Besuch kam! Von morgens um 6 Uhr an, bis auf den Mittag! Aber das Fräulein — nein! Pferde und Moden und Sport und Badereisen spuken ihr im Kopf, aber Wirtschaft und Haushalt, Gott bewahrel!“



Die Konzertfängerin Frau Susanne Desjovir. (Text I. S. 24.)

Adelheid aber tänzelte singend über den Korridor in ihr Stübchen und hielt Kleiderschau.

„Um zwölf wollen sie hier sein — also reiten sie um halb Elf aus der Garnison ab. Denn sie kommen doch sicherlich per Roß und nicht im langweiligen Krümmer! Ich muß sie unterwegs fassen! Natürlich ganz zufällig! Das wird ein nettes Gespräch mit Sommerfeld, und vielleicht reiten wir auch 'ne Steeple-Chase über den Acker weg. Dazu das blaue Reittkleid und den kleinen Filzhut. Nachher Dinertoilette: Nehmen wir das Meergrüne mit Pelz — ja! Abends? Das englische Tuchkleid? Vielleicht! Sommerfeld wird Augen machen! Der sieht das gleich! Und doch — für ihn ziehe ich mich nicht an! Ach, dieser Golzow — dieser unausstehliche Mensch mit seiner Überlegenheit und der ewigen Ruhe! Diese kühle Natur einmal in Flammen setzen, ihn recht wahnsinnig verliebt machen! Und dann ganz Eisberg, ganz Nordpol gegen ihn! Das wäre ein Triumph!“

Während Fräulein von Altenfähr diese überaus menschenfreundlichen Betrachtungen anstellte und mit Kennerchaft die luxuriösen Einzelheiten ihrer Toiletten feststellte, brachen zwei Kürassieroffiziere aus der Nachbargarnison auf. Der eine, ein großer blonder Mann auf einem mächtigen Rappen, der andere klein und zierlicher mit dunklen Augen und aufgedrehtem Schnurrbart, auf einem Dunkelbuchs. So lange die Hufe der Gänse auf dem Pflaster der Kleinstadt klapperten, fiel zwischen den beiden Herren kein Wort; erst jenseits des Stadtores, als man von der langweiligen Chaussee in einen Weidenweg eingebogen war

und die Morgenzigarre anaezündet hatte, kam die Unterhaltung in Fluß.

„Ein schöner Morgen!“ begann Sommerfeld, „hören Sie nur, Golzow, die beiden Bierfüßler merken es auch! Ihr Wotan schnaubt, wie eine Dampfmaschine, vor lauter Frühlingsgefühlen, und meine Thekla benimmt sich, wie ein Pensionsfräulein, so zimperlich: vor jedem Ast, jedem Strauch stutzt sie und macht eine Reverenz.“

„Ja, Gottlob, daß das Frühjahr wieder gekommen ist,“ entgegnete der andere, „daß man wieder aus der engen Reitbahn herauskommt und die Lerchen trillern hören kann. Und noch eins: daß das krampfhafteste Gasten nach Vergnügen und Unterhaltung, das wir Winterfaison benamnen, ein Ende gefunden hat.“

„Sie sind kein enragerter Geselligkeitsmensch, Golzow, ich weiß wohl; aber sie müssen doch objektiv sein und mir zugeben, daß es eine hübsche Sache ist, mit einem niedlichen Mädchlein durch den Saal zu chassieren und in das rosige Gesichtchen zu blicken, das vor Vergnügen und Freude glüht.“

„Richtig! Gebe ich Ihnen auch zu, wenn sie hübsch und jung ist, und namentlich, wenn ich mehr als das oberflächliche Gesellschaftsinteresse an ihr nehme. Aber sagen Sie selbst, Sommerfeld, wie viele sind das?“

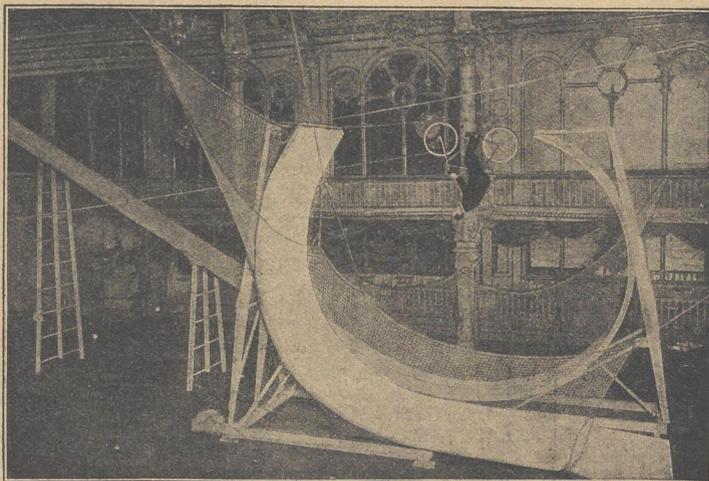
„Na — na, mein Lieber, wir haben eine ganze Schar netter Mädels, die beiden Kommandeurstöchter, die mittlere vom Landrat, Annchen Rekow — und vor allen, woran Sie doch zuerst denken sollten, Golzow, — Adelheid Altenfähr, die uns in einem Stündchen begrüßen wird!“

„Woran ich zuerst denken sollte? Ich verlichere Ihnen, Sommerfeld, Sie befinden sich auf ganz falscher Fährte.“

„Glaub's nicht, bin sogar fest überzeugt, daß Sie bis über beide Ohren verliebt sind, — ist auch kein Wunder, denn Fräulein Heide, wie Papa Altenfähr sie nennt, ist ein reizendes Sprühteufelchen!“

„Ja, mein lieber Sommerfeld, Sie haben den richtigen Namen gefunden: Sprühteufelchen. Sie legen dabei den größeren Nachdruck auf die erste Silbe, und denken an Geist- und Witz-Sprühen, Kaufserie, weibliche Unternehmungslust usw. Ich betone die letzten beiden Silben „Teufel“, oder zum Wenigsten als galanter Mann das Diminutivum „Teufelchen“.

„Alle Wetter — das klingt ja ganz ernsthaft! Hat Fräulein Mephisto — keine Kombination, was? Stammt aber nicht von mir, hab in Berlin 'mal ein Stück gesehen, das so ähnlich hieß: Madame Mephisto! — also hat sie vielleicht schon Ihre treue Seele erwischt, Golzow? Sie machen ja ein Gesicht, wie der alte Italiener am Höllentor, den Dante mein' ich!“



Der neueste Fortschritt im „Cooping the Loop“. (Text I. S. 22.)



— Böse Jungen. Nach einem Gemälde von I. Jüttner. —

Golzow schwieg eine Minute und sah über die junge, keimende Saat hinweg; dann nahm er wieder das Wort auf: „Sie haben, offen gesagt, lieber Sommerfeld, eine Saite angezogen, die — die — also: ja! Ich liebe die Meise!“

„Na also!“

„Es kommt aber noch etwas hinterher, Sommerfeld! Und das will ich Ihnen nicht verhehlen, weil ich Ihres affes sicher bin. Fräulein von Altenfähr ist nicht das Mädchen, das mich glücklich machen kann!“

„Na, da werde ein anderer klug! Das ist mir zu hoch, Golzow!“

„Ach nein, lieber alter Freund, Sie müssen nur einmal die Sache mit anderen Worten ausdrücken. Mein Herz jagt ‚Ja!‘ und mein Verstand sagt ‚Nein!‘“

„Und warum sagt Ihr Verstand ‚Nein!‘? Heide ist doch wie für eine Offiziersfrau geschaffen: Tadellose Familie, Geld, Erziehung, militärfromm usw.“

„Man kann anderer Ansicht sein!“

Sommerfeld schüttelte den Kopf und zuckte die Achseln; Golzow klopfte seinem Kappen den Hals; keiner verspürte Lust, die Diskussion weiterzuspinnen. In Gedanken ritten sie eine halbe Stunde oder länger, bis das Altenfährer Fichtenholz passiert war und an der Wegebiegung der Blick auf das untenliegende Gut mit seinen weiten Gehöften sich öffnete. Aber weder die hübsche Aussicht, noch ein Fuchs, der sich durch das dichte Unterholz quer über den Weg fort davonmachte, nahm hier ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, sondern die junge Dame, die am Waldrain saß, die Bügel ihres Gauls über den Arm geschlungen.

„Ah! Welch' famose Überraschung! Guten Tag, gnädiges Fräulein!“

„Guten Tag, Herr von Sommerfeld, guten Tag, Herr von Golzow!“

„Gnädigste haben sich schönsten Rundblick in der ganzen Mark ausgesucht! — Wir wollen zu Herrn Papa, Bekassinen den Krieg erklären!“

Die Herren stiegen ab; Sommerfeld, der die Unterhaltung angefangen hatte, setzte sich zu Heide, Golzow blieb stehend an seinem Pferd, nachdem er die Bügel über den Sattel geworfen. Er griff nur hin und wieder in das Gespräch und betrachtete dieses junge, bildschöne Geschöpf, das mit raffinierter Einfachheit gekleidet war und in lustigster Stimmung den Schnurren und Späßen Sommerfelds folgte; und er war groß darin, ohne allzu sehr auf die Authentizität seiner Erzählungen Gewicht zu legen. Im Kasino nannten die Kameraden ihn immer den Goethe in Kürassierstiefeln: Wahrheit und Dichtung!

„Also, ich sage Ihnen, meine Gnädige! Königsmark machte das Kennen im leichten Galoppssprung — das Publikum raste vor Entzücken.“

„Wissen Sie was, Herr von Sommerfeld? Ihre Darstellung der Hoppegartner ‚Armee‘ hat mich so enthusiastisiert, daß ich Ihnen ein kleines Hürdenrennen proponiere. Von hier runter zum Fließ! Ich will Sie schnell orientieren: durchweg Wiese. Zuerst zwei kleine Zäune für unsere Schafherde, ca. 3 Fuß hoch; dann ein Graben, ca. 10 Fuß, dann wieder eine ganz niedrige Hürde, und dann ein anständiger Hochsprung: reichlich 6 Fuß. Aber guten Anlauf, dahinter weiche Wiese. — Wollen Sie?“

Die drei jungen Leute saßen auf und galoppierten an: Heide und Sommerfeld voran, Golzow eine halbe Länge hinterher. Die Gänle griffen aus und hatten in zehn Minuten die Hindernisse, bis auf das letzte, genommen. Als dieses, ein leidlich solider Bretterzaun, in Nahtsicht kam, parierte Golzow seinen Wotan aus:

### Zu unseren Bildern.

Alte Hefen (Bild S. 17), ist eine jüngere Schauspielerin, die sich während ihrer Tätigkeit am Wiener Neumundtheater gar schnell die Gunst des Publikums errang. Fräulein Hefen, die auch als Schönheit interessiert, tritt gegenwärtig als Gast im Berliner Residenztheater auf.

„Galt, meine Herrschaften, ich rate ab. Der Anlauf ist, soviel ich sehe, nicht brillant, und unsere Gänle, die zum ersten Mal in diesem Jahre über freies Gelände gehen, sind nicht eingesprungen. Das kann leicht, oder vielmehr, das muß ein Malheur geben!“

Heide sah den Sprecher mit spöttischem Lächeln an und sagte: „Angstigen Sie sich vor den 6 Fuß? Ich nicht!“ Und mit leichtem Peitschenschlag setzte sie ihre schlanke Stute in Galopp, und gleich darauf saufte sie glatt über das Hindernis weg. Als zweiter folgte Sommerfeld. Sein Gaul brach zweimal aus, aber endlich brachte er ihn heran, und da nahm die Thekla den Zaun, freilich nicht ohne ein wenig die Kante zu streifen und ein morsches Brett herunterzureißen. Golzow schüttelte mißbilligend den Kopf und trachte — um das Hindernis herum, begrüßt von dem ironischen Lachen der jungen Dame: „Freilich! Vorsicht ist der Tapferkeit besserer Teil!“

Er tat, als ob er nichts hörte, und bemerkte gleichmütig: „Die Thekla zieht hinten links ein wenig, Sommerfeld! Sie werden gut tun, das Eisen in Altenfähr nachsehen zu lassen; es scheint lose geworden zu sein.“

Zehn Stunden später verabschiedeten sich die beiden Offiziere vom lebenswürdigen Altenfährer Herrenhaus und ritten in die klare laue Frühlingsnacht hinaus, der Heimatgarnison entgegen.

„War ein famoser Tag, Golzow, was?“

„Gewiß, Sommerfeld!“

„Der Alte die Gastlichkeit selbst, so ganz alter solider Schlag! Und die Tochter! Haben Sie das Meergrüne gesehen? Einfach kolossal stilvoll! — Na, und die Weine waren auch erstklassig, den 67er Rauenthaler bekommt er direkt von seinem Schwager am Rhein. Und die Bekassinen! Na, mit einem Wort: Höchst zeitgemäße Aufnahme!“ — — — „Ja, ja!“

„Sie scheinen nicht sehr befriedigt, Golzow?“

„Doch — ich bin sehr zufrieden, namentlich über den Anfang des Tages!“

„Ach so — die Steeple-Chase! Ja — hören Sie mal, Golzow, bei der kleinen Heide haben Sie gründlich veripfelt!“

„Ja, dem Himmel Dank, die Geschichte ist aus! Und nun will ich Ihnen was sagen: Heute morgen, als ich Ihnen bemerkte, daß das schöne Mädchen im Altenfährer Herrenhaus nichts für mich ist, da schüttelten Sie Ihr weises Haupt, und da wurde ich selbst wieder bedenklich und dachte bei mir: Vielleicht tust du ihr doch Unrecht! Vielleicht ist sie doch ein gutes braves Ding, charaktervoll, wie ich es von einer echten Frau verlange. Und da kam der sechsfüßige Zaun. — Ich habe mit dem Wotan in Hannover höhere Hindernisse genommen, das haben Sie ja selbst mit angesehen — nun also — von dieser Hürde konnte ich schwerlich neue Lorbeeren ernten, wohl aber etwas anderes gewinnen: die Gewißheit, wie es mit ihr steht. Eine taktvolle Frau hätte zu meiner vermeintlichen Bläme geschwiegen oder einige ablenkende Worte gefunden. Eine wahrhaft gute Frau hätte gesagt: Ich für meinen Teil springe, weil ich meinen Gaul kenne; Sie, meine Herren, bitte ich, nicht zu folgen, ich darf Sie nicht durch eine Laune gefährden! Und was machte sie? Sie warf mir unverblümt den Vorwurf mangelnden Muts ins Gesicht und lachte vor Freude über diese eingebildete Demütigung. Dieser Augenblick öffnete mir die Augen: da zeigte sie sich ganz, wie sie ist, eitel, kokett, rücksichtslos. Und deshalb behaupte ich, mein lieber Sommerfeld, das heutige Kennen war ein verdammt ernsthaftes; es ging um ein Lebensglück und ich — ich habe es gewonnen!“

Ein neuer Trick beim „Looping the Loop“. Unser Bild auf Seite 20 bringt eine Aufnahme der tollkühnen Produktion, mit der gegenwärtig der Amerikaner Barber die Pariser enthusiastisiert — er überbietet die Felder des „Looping the Loop“, indem er im oberen Teil der Bahn eine acht Meter lange Strecke „überspringt“.

Vorsichtig mit deinem Wort  
Und überlegt in Taten,  
Doch allezeit am langsamsten  
Verfahre beim Beantworten!

# Fürs Haus.

Denn war dein Rat auch noch so recht,  
So fällt, gelinzt es jenem schlecht,  
Sein Mißerfolg und Ungeschick  
Doch immer nur auf dich zurück.

## Die Drei.

Drei Reiter nach verlornen Schlacht,  
Wie reiten sie so sacht, so sacht!

Aus tiefen Wunden quillt das Blut,  
Es spürt das Roß die warme Blut.

Vom Sattel tropft das Blut, vom Zaum  
Und spült hinunter Staub und Schaum.

Die Rosse schreiten sanft und weich,  
Sonst flöß' das Blut zu rasch, zu reich.

Die Reiter reiten dicht gefesselt,  
Und einer sich am andern hält.

Sie sehn sich traurig ins Gesicht,  
Und einer um den andern spricht:

„Mir blüht daheim die schönste Maid,  
Drum tut mein früher Tod mir leid.“

„Hab' Haus und Hof und grünen Wald,  
Und sterben muß ich hier so bald!“

„Den Blick hab' ich in Gottes Welt,  
Sonst nichts, doch schwer mir's Sterben fällt.“

Und lauernd auf den Todesritt  
Zieh'n durch die Luft drei Geier mit.

Sie teilen freischend unter sich:  
„Den speisest du, den du, den ich.“

Lenau.

## S u T i s c h.

Gut Gericht — fröhlich Gesicht.

**Gebadenes Kalbshirn.** Man säubert das Hirn vorsichtig von allem Blut und feinen Häutchen, tocht es in Salzwasser, dem man etwas Essig zufügt, einmal auf, nimmt es dann vorsichtig mit dem Schaumlöffel heraus, wäscht es in geschlagenem Ei und Paniermehl und bäckt es in Butter braun. Je nach der Größe des Hirns rechnet man 20—30 Minuten.

**Semmelklößchen.** Man rührt 100 Gr. frische Butter schaumig, mischt nach und nach 3 Eidotter, 4—5 Eßlöffel feingeriebene Semmel, etwas Salz, ein klein wenig Mastatblüme, 1 Prise Zucker und den Schnee der Eizelbe, formt aus dem Teige kleine runde Klößchen und tocht sie in Salzwasser 8—10 Minuten. Man tocht erst eine Probe; zerfällt das Klößchen, mischt man noch etwas geriebene Semmel an den Teig, ist es zu spät, gießt man etwas Sahne an den Teig.

**Fleischsalat.** Abirgebliebenes Suppenfleisch wird fein gewiegt und mit folgendem Beigut vermengt: Einige hartgekochte Eidotter werden mit etwas Essig fein verührt, hierzu fügt man feines Öl, Salz, Pfeffer und feingehackte Zwiebeln. Man nimmt saure Gurken unter den Salat und mengt ihn einige Stunden vor dem Anrichten.

**Kartoffelpuffer.** Kartoffeln werden geschält und gerieben und mit Wasser und Milch abgebrüht, ausgedrückt und Milch zugegossen, bis dies eine nicht zu dicke Masse wird. Eier, Salz und Zucker hinzugequirlt, in einen nicht zu hohen Tegel gegossen und in Fett oder Butter auf beiden Seiten gebacken.

**Wiener Strizel** (Theegebäck). Ein halbes Pfund frische Butter läßt man heiß werden, gießt ½ Quart Wasser daran und vermengt dieses mit feinem Weizen-

mehl und 1 Löffel voll Salz zu einem zarten Teig, aus welchem man lange, fingerdicke Strizel formt. Diese werden der Meise nach auf ein Blech gelegt, oben noch einmal schräg mit Salz, nach Belieben auch Kümmel, bestreut und bei schwacher Ofenhitze im Ofen lichtgelb gebacken.

## Hauswirtschaft.

Vorsichtig geh' mit Feuerung um;  
Brandy' nie dann Petroleum!

**Wenn Fett auf dem Küchenfußboden verschüttet wird,** muß man sofort kaltes Wasser darauf gießen. Das Fett wird dann leicht hart und zieht nicht in die Dielen ein. Eßfede und veraltete Fettflecke müssen mit Lehm und Essig belegt werden. Man kann solche Flecke auch durch Ausschütten von heißen Sägespänen entfernen.

**Der Brenner einer Lampe** muß stets blank sein. Er bleibt blank, wenn er nach dem gewöhnlichen Abwischen täglich noch mit etwas Saugpapier übergerieben wird. Die anderen Messingteile müssen alle acht Tage gepulzt werden.

## Probatum est!

Wer sich mit andern unterhält, —  
Redenke immer: „Welt ist Geld!“

**Um Federn ihre frühere Weiße zurückzugeben,** unterwirft man sie einem Reinigungsprozesse und zwar in folgender Weise: Man bereitet sich ein Bad von weißer Seife, im Verhältnis von 30 Gr. Seife zu 500 Gr. Wasser, welches man auf 35 Grad Celsius erwärmt, taucht die Federn hinein, wäscht sie dann mit der linken Hand am Stiel, streicht behutsam mit Daumen und Zeigefinger der Rechten an ihnen hinunter. Hat man auf diese Weise die Federn eine nach der anderen gereinigt, so taucht man sie in frisches Wasser, spült sie darin sorgfältig ab und stürzt sie, indem man sie in etwas Wasser taucht, worin man einige Eßlöffel Weizstärke aufgelöst hat, die mit ein wenig Methylvitriol gesärbt wird. Nachdem die Federn gestärkt sind, werden sie auf reines Leinentuch gelegt und müssen im Sommer in der Sonne, im Winter in der Nähe des Feuers trocknen. Ehe sie noch völlig trocken sind, nimmt man die Federn zwischen die Hände und reibt sie so lange, bis sie ihr früheres Ansehen erlangt haben.

**Wahlederne Handschuhe zu waschen.** Man fülle eine Waschkübel mit lauwarmem Wasser, tue dazu einen Eierbecher voll Stearinöl, ebenso viel Salmiakgeist und rühre dies mit der Hand schaumig. Ist dies geschehen, so ziehe man die Handschuhe an und wasche sie sauber. Dann werden sie leicht ausgedrückt, links gefeiert und zum Trocknen aufgehängt. Sind sie trocken, so reibe man sie weich und ziehe sie einmal über die Hand.

**Buntfarbige Seidenkrämpfe** reinigt man, ohne der Farbe zu schaden, indem man sie in kaltes Wasser legt, welches mit etwas Borax versetzt ist; nach einigen Stunden wäscht man sie mit sodafreier Seife, spült sie in reinem Wasser tüchtig aus und trocknet sie. Noch halb feucht, bügelt man sie von der linken Seite.

**Fettflecken auf Samt** lassen sich durch ein wenig Terpentin entfernen, welches auf den Fleck gegossen wird; dann reibt man scharf mit einem Stück reinen trockenen Flanell. Man wiederholt das Verfahren, wenn es nötig ist, und hängt den Stoff

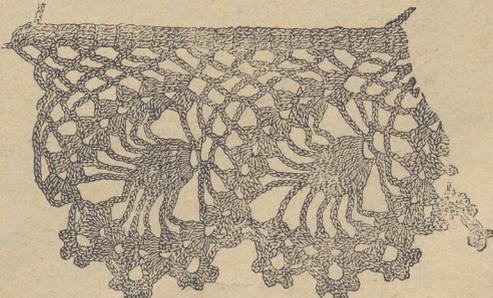
an die Luft, damit sich der Geruch verflüchtigt.

**Um das Haar zu entfetten,** gibt es kein besseres und einfacheres Mittel, als Kamillenthee. Davon wird das Haar trocken und behält, besonders wenn es blond ist, auch seine natürliche Farbe ziemlich lange. Empfehlenswert ist auch das Waschen des Haares mit Wasser, in welchem etwas feinpulverisierter Borax aufgelöst ist.

## Arbeitskörbchen.

Fleisch gewinnt den Preis.

**Gehälte Speise.** (Hierzu Abb.) Von Gähelgarn Nr. 50 häfelt man in hin- und zurückgehenden Touren auf einem Anschlag von 42 Luftmaßchen. \* 1. Tour: 3 Rfm. übergeben, 2 Stäbchen in die nächsten 2 R., dann 5 mal abwechselnd 5 Rfm., 1 f. M. in die fünf folgende Rfm.; 1 Stäbchenmuster (d. f. 6 Stäbchen, deren mittlere 2 durch 3 Rfm. getrennt sind), in die letzten 6 der Anschlagmaßchen. 2. Tour: 5 Rfm., 1 Stäbchenmit. um die Rfm. d. Stäbchenmit., 5 Rfm., zwei durch 5 Rfm. ger. f. St. um die zweifolgenden 5 Rfm., 5 Rfm., 5 Rfm. übergeben, 1 Stäbchenmit. um die nächsten 5 Rfm., 1 f. St. um die nächsten 5 Rfm., 3 Rfm., 3 St. auf die 3 St. der vorigen Tour. 3. Tour: 3 Rfm., 2 St., 5 Rfm., 1 f. M. um die nächsten 5 Rfm., 5 Rfm., 1 Stäbchenmuster um die mittleren 3 Rfm., 6 Rfm., 9 doppelte St. um die 5 Rfm., 6 Rfm., 1 Stäbchenmit. um das folgende Stäbchenmuster. 4. Tour: 5 Rfm., 1 Stäbchenmit. 6 Rfm., je 1 f. M. in die 1. bis 8. der 9 doppelten St., 6 Rfm., 1 Stäbchenmit., 5 Rfm., 1 f. St., 5 Rfm., 1 f. St., 3 Rfm., 3 St., 5 Rfm., 2 St., 5 Rfm., 1 f. St., 5 Rfm., 1 Stäbchenmit., 6 Rfm., je 1 f. St. in die nächsten 7 f. M., 6 Rfm., 1 Stäbchenmit. 6. Tour: 5 Rfm., 1 Stäbchenmit., 6 Rfm., je 1 f. M. in die nächsten 5 f. M., 1 Stäbchenmit., 3 mal 5 Rfm., 1 f. St., 3 Rfm., 3 St., 7. Tour: 3 Rfm., 2 St., 4 mal 5 Rfm., 1 f. St., 1 Stäbchenmit., 6 Rfm., 3 f. St., 6 Rfm., 1 Stäbchenmit. 8. Tour: 5 Rfm., 1 Stäbchenmit., 6 Rfm., 1 f. St. in die mittlere der 3 f. St., 6 Rfm., 1 Stäbchenmuster, 4 mal 5 Rfm., 1 f. M., 3 Rfm., 3 St., 9. Tour: 3 Rfm., 2 St., 5 mal 5 Rfm., 1 f. St., 1 Stäbchenmit., 1 f. M., in das f. Stäbchenmit. Jetzt vom \* wiederholt. Am unteren Rande häfelt man, zwischen den verbundenen Stäbchenmustern beginnend: 4 Rfm., \* 3 Ritze um die nächsten 5 Rfm., 3 Rfm., 1 St. in die Tiefe, 3 Rfm., 3 Rfm., 1 St. in die Tiefe, 3 Rfm., 3 Rfm., 2 mal 3 Rfm., 1 f. M., 1 Ritze, 3 Rfm., 1 f. M., 3 Rfm.; vom \* wiederholt.



Gehälte Speise. (Text siehe unter „Arbeitskörbchen“.)





## Humor und Rätsel.

Beger-Bild.



„Nanu! Ist denn hier kein Reitknecht?“

**Schön gesagt.** Nefte: „Vorige Woche habe ich eine junge Dame, die aus dem Kahn in den See gefallen war, durch Schwimmen gerettet.“ — Onkel: „Die wackere Tat hat doch für dich keine nachteiligen Folgen gehabt?“ — Nefte: „O nein — ich bin gänzlich unverlobt davon gekommen!“

**Tag- und Nachtgleiche.** Kranke Baronin zu einer die erste Nacht bei ihr wachenden Pflegerin: „Reichen Sie mir zu trinken.“ — Pflegerin: „Hier ist der Wasser, gnä'ge Frau.“ — Baronin: „Sie dürfen nicht gnädige Frau sagen, Sie müssen mich Frau Baronin nennen.“ — Pflegerin: „Doch bei der Nacht?“

**Schwer zu machen.** Der zerstreute Doktor: „Und vor allen Dingen dürfen Sie nichts auf nüchternem Magen essen oder trinken.“

**Ein höflicher Konfirmand.** Als in einer Schule die Konfirmanden entlassen wurden und der Rektor die scheidenden Schüler ermahnte, bestrebt zu sein, daß sie im Leben tüchtige Leute würden, antwortete ihm einer der Konfirmanden mit den Worten: „Danke, gleichfalls!“

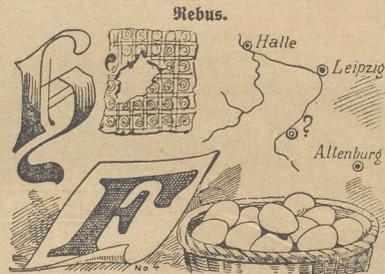
### Bildertext.

Die Konzertfängerin Frau Susanne Dessoir (Bild S. 20), gehört heute zu unseren besten Konzertfängerinnen. Ein Jahrzehnt ist wohl verfloßen, seit sie — damals Fräulein Susanne Triepel — aus ihrer schlesischen Vaterstadt Glogau nach Berlin kam. Sie machte sich alsbald an schwere Aufgaben; in einer Konzertaufführung der Oper „Malasquintha“ von Xavier Scharwenka sang die in der Reichshauptstadt bisher unbekannte Künstlerin draußen im Kröllschen Etablissement die Sopranpartie. Daß der Erfolg den hochgestellten Erwartungen der jungen Künstlerin, die in ihrer Heimat schon sehr geschätzt wurde, nicht ganz entsprach, schreckte sie in keiner Weise ab, sondern spornete sie weiter zu ernsterem, künstlerischem Streben an. Sie war zu intelligent, um nicht einzusehen, daß ihr noch mancherlei fehle, und arbeitete nun unermüdet an ihrer weiteren Ausbildung. Die schöne, klare Stimme gewann an Rundung und Weichheit, der Vortrag an Leben und Selbstständigkeit. Mehrere Jahre vergingen, da tat sich Susanne Triepel mit Magda Lössen zusammen, um Nieder- und Duettabende zu veranstalten. Jetzt war sie so weit, daß sie auch von der Kritik ernst genommen und anerkannt wurde. In der Reichshauptstadt wuchs der Kreis ihrer Anhänger, und auch in der Provinz bekam ihr Name Klang und Ansehen. Sie war bereits mit in die erste Reihe vorgeführt, als sie dem bekannten Professor der Philosophie Max Dessoir die Hand zum Eheband reichte. Die neuen Pflichten, die sie übernahm, machten sie erfreulicherweise ihrer Kunst nicht abwendig; sie studierte eifrig fort und schritt insbesondere in der Vertiefung des Vortrags noch vorwärts. So hat sie eine Stellung im Reich der Kunst errungen, die ihr sogar in der überfluteten Strömung des Berliner Musiklebens Halt gewährt und unter den Hunderten, die hier allwinterlich konzertieren, Beachtung sichert.

Telegraphenrätsel.

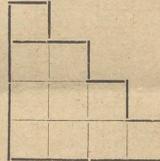
Die Zeichen, Punkte und Striche entsprechen den Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte fallenden Buchstaben im Zusammenhang gelesen einen oft zitierten Vers von Anastasius Grün ergeben.

Affen, Barken, Dessau, Dunit, Gebirge, Giro, Herzog, Kain, Klee, Klima, Meizen, Nest, Rogat, Norm, Rüsse, Rhein, Stunde, Wasser, Wunder.



Magisches Dreieck.

Die Buchstaben D, E, F, G, H, I, K, L, sind in die Felder des nebenstehenden Dreiecks derart einzutragen, daß die drei Außenreihen und die beiden wagerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Nahrungspflanze, 2. Hauszier, 3. Meerenge, 4. Nahrungsmittel, 5. Nebenfluß der Donau.



Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 berühmter Komponist.
- 2 6 6 2 1 4 5 Vornamen.
- 3 4 5 Herrscher eines großen Reiches.
- 4 5 3 6 gelehrter Beruf.
- 5 2 1 altberühmte Stadt.
- 6 4 6 5 4 Gebirgsgruppe der Karpathen.

Charade.

„Ich heb' das Erste sicherlich Wir wollen gute Freunde sein,  
Nicht mehr zum Zweiten gegen Nun laß uns dieses Bündnis  
dich!“ weih'n  
So sprach der Fröh' zum Franze. Seht durch das kräft'ge Ganze.“

Trennungsrätsel.

Sie glaubt ihm nicht, was er ihr schwor, —  
Die Augen schimmern feuchten Glanzes.  
Er aber hebt die Hand empor:  
Nein, das Getrennte ist kein Ganzes.

Jens Holmen.

### Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Stataufgabe.

Kartenverteilung.

B. a, cB; aA, K, D, 9, 8, 7; cA; dK.  
M. b, dK; a10; bA, K, 9, 8, 7; d9, 8.  
G. c10, K, D, 9, 8, 7; dA, 10, D, 7.  
Etat: b10, D.

Spiel:

1. B. aB, dB, c7. 2. B. cB, bB, dA (—15).  
3. M. d9, d10, dK (—14). 4. G. c10, cA, a10 (—31).  
Damit haben die Gegner 60. H wimmelte im 2. Stich nicht die c10, um diese dann vorsetzen zu können, sobald sich aus dem Spiel ergab, daß M das cA nicht hatte.

Rebus. Mohrenwäjsche.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



